Von der Weltbühne

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 21

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-429887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

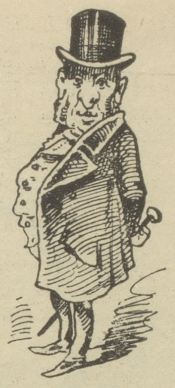
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und stimme mit wahrer Inbrunst
Für möglichste Pflege und Hebung
Der theuern einheimischen Kunst. —

Malerei sowohl wie auch die Plastik
Werd' schweizerisch, werd' national;
Dieß ist in Sachen mein Wahlspruch,
Mein Hoffen, mein Ideal!

Drum her mit einem Gesetze:
„Damit Arbeit find't ihren Lohn;
„Kein Eidgenoß künftig darf kaufen
„Als von Gliedern der Kunstkommission!"



Da die Motion des Herrn Nationalrath Decurtins, der Bund möge den fünften Theil der Zolleinnahmen an die Kantone vertheilen, vermuthlich auf großen Widerstand in den eidgenössischen Räthen stoßen wird, möchten wir auf eine andere Einnahmsquelle aufmerksam machen, deren Zuleitung an die leeren Kantonskassen weniger schwierig sein dürfte: Man verpachte die sämmtlichen Telegraphenstangen der Schweiz an irgend eine Annoncenexpedition per Stück zu 1 Fr. per Jahr zum Affichiren.

Klage.

Im Wonnemonat Maien,
Da ist es wunderschön;
Doch kann bei all' dem Blühen
Viel Unheil oft geschehen.

Es kann ein Reiflein fallen
Zu unserm Herzeleid
Es kann sogar noch schneien
Zu holder Maienzeit.

Im schönen Gau der Aare
Gab's jüngst auch 'nen Verdruß;
Man machte ein Gesetzchen,
Dem Volk zum Maiengruß.

Und dacht' nicht an's Verwerfen
Im wunderschönen Mai'n —
Das Reiflein ist gefallen,
Das Völklein sagte Nein.

Nun trauern still die Herren
Zur schönen Maienzeit
Und sehen nicht das Blühen
Vor bitterm Herzeleid.

Herrgott, drum schick' du ihnen
Zum Trost ein wenig — Geist
Zu neuen Paragraphen,
Und Sanftmuth allermeist.

An die Herren Käsehändler, Wurster und Tapezierer

unserer Nachbarkantone richten wir die dringende Bitte, uns doch unsere mit aller Sorgfalt bereitete, schöne, saubere Zeitungsmakulatur zu einem reduzirten Preise abzunehmen, da seit den letzten Wahlen bei uns die letzte Hütte so gut mit Gratispapier versehen ist, daß man jetzt im Kanton absolut Nichts mehr anbringen kann.

Die Zeitungsverleger des Kantons St. Gallen.

St. Galler Kantonal-Sängerfest.

Nach St. Gallien, nach St. Gallien
Laßt mich in die heil'gen Hallien,
Wo man keine Rache kennt,
Wo dort unten auf dem Brühle
In harmonischem Gefühle
Man sich Freund und Bruder nennt! —

Wo die lieben Kantonesen
Sich den Text nach Noten lesen
Bei des Festes Freudenglanz.
Wo auch Demokraten dürfen
Singen frei und Nektar schlürfen,
Doch in würdiger Distanz. —

Wo bei langen Speckschüblingen
Holder Eintracht Lieder klingen
Bis hinein in tiefe Nacht.

Wo man singt in froher Runde:
„Brüder, reicht die Hand zum Bunde!"
Drob der Dekan Ruggle lacht. —

Wo man singt von Lenz und Liebe,
Wo man macht viel Wahlumtriebe,
Als ging es um Leib und Gut;
Wo da fidele Friedensgeiger,
Wo das „Tagblatt" dem „Anzeiger"
Brüderlich am Busen ruht.

Wenn die Festlust dann vorüber,
Ausgeschlafen jeder Stüber,
Gibt's nach „Händel" wieder Durst;
„Händel" kennt ja jeder Sänger;
Dem St. Galler ist je länger
Desto mehr der Friede — Wurst. —

Von der Kaserne Beundenfeld.

Sämel: „Das müeße mer o Utüfle sy vo Ungarrößli, daß die dä höch Zun hei möge überspringe."

Ülch: „Ja mutze Tüfel, die si ja dure Zun gschloffe wie d'Katze und d'Hüehner."

Sämel: „O, de hett me nüd se wyt bruche z'reise, um söttige Chröttli zueche z'thue."

Von der Weltbühne.

Magst dich regen, magst dich rühren,
Stets wird man dich kritisiren.
Doch bedenk', das ärgste Laster
Ist ja selbst der Kritikaster.

Wenn man als Siebenmonatkind geboren wird — der hat's auch nicht erwarten können!
Kommt man als armer Leute Kind zur Welt — wieder ein Hungerleider mehr!
Bleibt man als reicher Leute Kind ungeboren — der Geizhals!
Wenn man Ferdinand getauft wird oder Eugenie — Hansjörg und Lisbeth hätt's auch gethan!
Schreit das Kind während der Taufe — in dieser Familie sind sie stets vorlaut gewesen!
Bleibt es ruhig — ein schläfriger Köter!
Ist man römisch-katholisch — ein Finsterling!
Ist man reformirt — schon wieder ein Ketzer mehr!
Oder gar ein Judenbüblein — schade, daß das rothe Meer so weit ist!
Kommt der junge Weltbürger in die Primarschule — der Knirps! rufen die, so zwölf Monate älter sind.
Wenn man sich zum ersten Mal rasieren läßt — der hat sich mit Hundsmilch eingerieben, daß er 'was zu schaben hat!
Liest man die Zeitung unterwegs — Wichtigthuerei!
Liest man sie daheim — im Geschäft muß es scheint's nicht viel zu thun geben!
Wird man bei den Rekruten eingetheilt — er hätte eher Militärsteuer bezahlt!
Zahlt man Militärsteuer — macht nicht den zehnten Theil aus, was der Soldat braucht!
Trägt man einen Strohhut — paßt zum Strohkopf!
Filzhut — alter Philister!
Besucht man Konzerte — der versteht von der Musik soviel, wie die Kuh von einer Muskatnuß!
Trinkt man Wasser — was der wohl für eine Krankheit hat?
Wenn man in den Ehestand tritt — der hat auch gemeint, es werde verboten!
Geht man um Pfingsten ohne Regenschirm aus — der will ein Donnerwetter provoziren!
Wählt man liberal — sein Großvater war ja gar kein Ortsbürger!
Stimmt man konservativ — wenn das sein Vater wüßte!
Stirbt man an einem Sonntag — der muß immer wieder 'was Appartes haben!
Stirbt man Mitte der Woche — jetzt muß ich wegen der langweiligen Begräbniß noch am Samstag ein neues Hemd anziehen!

Telegramm: Alle Gasthöfe überfüllt. Sängerfest ausgebrochen.

„Papa, was ist eigentlich eine Fuge?"
„Das ist ein Musikstück, wo man füglich daheim bleibt."

Was wohl noch übrig bleibt,
Das wäre zu ergründen,
Wenn Einer sich entleibt
Und läßt entseelt sich finden?

Kalender-Heilige.

Wenn Einer am 25. Jenner kein Brot hat, so denke er an: Pauli Bek. Wenn am 3. Hornung die Suppe gar zu heiß ist beim Essen, dem hilft der hl. Blasius. Ein nicht mehr gewählter Regierungs- oder Nationalrath mag sich mit Petri Stuhlfeier trösten. Ein böser Heiliger für die Geldinstitute ist der Bank-Ratz, der zugleich an den Isak erinnert. Geschäftsreisende mit Müsterli dürften an die 10,000 Ritter des 22. Juni erinnern. Politische Wetterfahnen, Manteldreher, Umsattler und Apostaten mögen sich mit dem heiligen Wendelin am 5. Juli entschuldigen.

Herr (auf einer Bank sitzend): „Sie, Schutzmann, das ist doch nicht in der Ordnung, daß der Sprengwagenkutscher hier die Bank sprengt —"

Schutzmann: „Ja, da müssen Sie nach Monaco gehen, da wird die Bank sehr selten gesprengt.

Lieutenant (zu einer reichen Bauerntochter): „Gnädiges Fräulein beschäftigen sich wohl viel mit Poesie?"

Sie: „Ach ja, besondersch die Knallbonbonverschchen les' ich Sie zu gern." —

„Was halten Sie vom Koch und dem Bacillus?"
„Viele Köche verderben den Brei."